

Versöhnt

Predigt zu 1 Joh 1,5-2,6 (3. So n Trin, 17.6.18)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

behaupten kann man viel. Ob es stimmt, ist eine andere Frage. Bei seinem Treffen mit US-Präsident Trump hat der nordkoreanische Präsident Kim Jong Un angekündigt, dass er bereit sei, die eigenen Atomwaffen zu vernichten. Das klingt gut. Hoffentlich werden auf die Ankündigung Taten folgen.

Bei der Fußball-WM gibt es mindestens zehn Mannschaften, die sagen: Wir möchten ins Halbfinale zu kommen. Aber ob sie es schaffen, wird sich zeigen. Und es wird davon abhängen, ob sie sich entsprechend ins Zeug legen und gut spielen.

Behaupten kann man viel – ob es stimmt, ist eine andere Frage. Das gilt nicht nur für Präsidenten und Fußballer, sondern auch für uns. Für uns Eheleute, für uns Familienmenschen, für uns Kollegen, für uns ehrenamtlich Engagierte, für uns Christen.

Manches, was wir behaupten, ist ziemlich hoch gegriffen, etwa der Satz: „Ich werde dich nie enttäuschen!“ Oder: „Ich werde nie an Gott zweifeln.“ Und manche Behauptungen sind

einfach falsch, etwa wenn einer sagt: „Ich hab immer recht.“

Im Predigttext heute morgen werden einige Behauptungen von Christen zitiert – Behauptungen, von denen manche zu hoch gegriffen sind.

Ich lese aus dem 1. Johannesbrief ab Kapitel 1, Vers 5 bis Kapitel 2, Vers 6:

- 5 Das ist die Botschaft, die wir von Jesus Christus gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.**
- 6 Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln doch in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.**
- 7 Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.**
- 8 Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.**
- 9 Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.**
- 10 Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.**
- 1 Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.**
- 2 Und er selbst ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.**

- 3 Und daran merken wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten.**
- 4 Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht.**
- 5 Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.**
- 6 Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll so leben, wie er gelebt hat.**

Liebe Gemeinde,

Christen haben manchmal eine ziemlich große Klappe. Diese Erfahrung hat zumindest Johannes, der diesen Brief geschrieben hat, gemacht.

Offensichtlich kannte er Christen, die sehr von sich überzeugt waren. So überzeugt, dass Johannes beschlossen hat: Ich muss mal in einem Brief klarstellen und erklären, dass wir uns als Christen nicht überschätzen sollen. Ich muss mal all die hochmütigen und überheblichen Sätze entlarven und deutlich machen: So können wir als Christen nicht über uns reden.

Und um das zu erklären, muss ich nochmal deutlich machen, was Christsein denn bedeutet.

Dazu muss ich nochmal erklären, wer Jesus ist und was er für uns getan hat. Und dann wird deutlich, was wir als Christen von uns behaupten können und was nicht.

Und so zitiert Johannes mehrere Sätze und beginnt immer mit: „Wenn wir sagen, dass...“ oder „Wer sagt, dass...“ – und er macht deutlich, was er von diesen Sätzen jeweils hält.

Bei manchen sagt er: Aufgepasst! Wer das sagt, der muss auch darauf achten, ob es stimmt! Man kann das behaupten. Aber dann sollte man sich auch daran halten.

Bei anderen Behauptungen sagt Johannes: Nein! Das könnt ihr nicht sagen. Damit belügt ihr euch! Und noch schlimmer: Damit macht ihr Jesus zum Lügner!

Um welche Behauptungen geht es? **Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, dann betrügen wir uns selbst.** Und kurz darauf: **Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, dann machen wir Jesus zum Lügner.**

Warum ist Johannes da so streng? Warum schließt er von vorneherein aus, dass jemand sagen könnte: Ich habe nicht gesündigt?

Weil es hier um den Kern der christlichen Wahrheit geht. Als Christen sind wir überzeugt: Gott ist in Jesus Christus auf diese Welt gekommen, um die Welt mit sich zu versöhnen.

Die Versöhnung ist nötig, weil wir als Menschen in einem unversöhnten Zustand leben. Wir leben im Konflikt mit uns selbst, mit anderen Menschen und mit Gott. Und dieser Konflikt heißt Sünde.

Der Auftrag und das Ziel, mit dem Jesus unterwegs war, hieß, die Sünde zu überwinden. Er hat seine Liebe eingesetzt, um uns mit Gott zu versöhnen. Der Ort, an dem das wirksam wurde, ist das Kreuz. Zugleich das Zeichen dafür, wie viel es ihn gekostet hat.

Versöhnung ist geschehen. Am Kreuz. Ein für alle Mal. Und zugleich ist Versöhnung ein Prozess. Sie geschieht immer wieder. Und auch als Christen leben wir zeitlebens aus der Gnade, nicht aus unseren Fähigkeiten oder guten Taten.

Johannes betont: **Wenn wir unsere Sünde bekennen, dann vergibt uns Gott.** Das steht fest!

Und deshalb sagt er so deutlich: Wenn einer behauptet, dass er ohne Sünde lebt, dann ist er nicht in der Wahrheit.

Denn er behauptet damit indirekt: Das mit Jesus und das mit dem Kreuz ist ja ganz nett – aber ich brauch das nicht. Wegen mir hätte Jesus nicht am Kreuz sterben müssen. Von mir aus hätte Gott ihm diesen Leidensweg ersparen können.

Jesus selbst hat seinen Auftrag einmal so zusammengefasst: **Der Menschensohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.** Und auch er sagt das zu Menschen, die so überheblich waren, dass sie sich für etwas Besseres hielten als andere.

Aber genau für diese Menschen ist die Botschaft vom Kreuz ein Problem, die Botschaft, dass Gott selbst sich für unsere Sünde geopfert hat. Denn um das zu glauben, müssen sie ihren Stolz zur Seite legen.

Von Anfang an war die Botschaft vom Kreuz umstritten. Paulus schreibt einmal: Das Wort vom Kreuz ist für die Griechen eine Torheit und für die Juden ein Ärgernis.

Heute sind es manchmal Christen selbst, die sich am Kreuz stören. „Für uns gestorben“, das klingt doch zu brutal. Wir leben doch im 21. Jahrhundert. Wir sind aufgeklärt und selbstbewusst. Wir können doch den Menschen nicht ihre Sünden vorhalten. Das will doch keiner hören!

Und so redet man lieber über alles mögliche – aber dass wir Sünder sind und Versöhnung brauchen, und dass Jesus für unsere Schuld am Kreuz gestorben ist – das verschweigen wir dezent.

Aber damit enthalten wir den Menschen das Entscheidende vor: Nämlich den Hinweis, dass es einen Ausweg gibt aus dem Zustand der Sünde, aus dem dauernden Konflikt und der Angst, es alleine nicht zu schaffen.

Nein, wir schaffen es auch nicht alleine – aber es gibt einen, der uns herausführt. Von der Finsternis ins Licht, so sagt es Johannes.

Und dann gilt: Wer die Botschaft von der Versöhnung gehört hat, wer diese Botschaft angenommen hat und ihr glaubt, wer getauft ist und sich zu Jesus Christus bekennt – der soll darauf achten, was er tut und was sagt.

Johannes zitiert wieder: **Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit Gott haben, und wandeln doch in der Finsternis, so lügen wir.**

Gemeinschaft mit Gott – das wünschen wir uns als Christen: Wenn wir unsere Gottesdienste mit dem Votum beginnen „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ – und dann: „Der Herr sei mit euch“ – „Und mit deinem Geist“.

Gemeinschaft mit Gott – das wünschen wir uns als Christen: Wenn wir vor dem Essen beten: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast...“

Gemeinschaft mit Gott – das wünschen wir uns, wenn wir in unserem Perspektivsatz als Gemeinde sagen: „Wir sind

eine Oase der Liebe Gottes (...) und wir sind mit Jesus unterwegs...“

Gemeinschaft mit Gott – das klingt gut. Aber es soll auch sichtbar werden. Dadurch, dass wir „im Licht wandeln“, und das heißt: Dass wir uns an Gottes Gebote halten, und das ist in erster Linie: Dass wir einander lieben, so wie er uns geliebt hat. Und damit: Dass wir so leben, wie Jesus gelebt hat.

Die letzte Behauptung, die Johannes im Predigttext zitiert, heißt: **Wer sagt, dass er in Jesus bleibt, der soll so leben, wie er gelebt hat.**

Gegen diese Behauptung hat Johannes nichts. Im Gegenteil. Er wünscht sich, dass viele Menschen so wie er sagen: Ich möchte in Jesus bleiben. Aber das darf kein bloßes Lippenbekenntnis sein. Das soll man unserem Leben auch ansehen.

Und das geht am besten so, dass wir ihn immer wieder bitten: Herr, zeige mir, wie du dir mein Leben vorstellst. Und schenk mir deinen Geist, damit er mir hilft, so zu leben und so zu lieben, wie du mich liebst.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.